

Schweinezüchtervereinigung Göppingen

Schweine wollen beschäftigt sein

Mit einem kurzweiligen Vortrag plädierte Mirjam Lechner, Mitarbeiterin der UEG Hohenlohe-Franken, auf der Mitgliederversammlung der Schweinezüchtervereinigung Göppingen für einen gedankenvolleren Umgang mit dem Produktionsfaktor Schwein.

Provokativ begann Mirjam Lechner ihren Vortrag bei der Mitgliederversammlung der Schweinezüchtervereinigung Göppingen und erreichte damit die volle Aufmerksamkeit ihres Publikums. Ein gutgemeinter Werbeslogan für die Schweinefleischherzeugung „Ich bin gerne Bauer weil ... ich gerne mit intelligenten Wesen arbeite“, mag sich unter der ländlichen Bevölkerung noch nett anhören, vonseiten der Verbraucher muss man sich aber auch die Frage gefallen lassen, warum man diese intelligenten Wesen dann nicht entsprechend behandelt? Schweine sind mit die intelligentesten Tiere, mit denen sich der Mensch umgibt, und dennoch werden sie häufig im „Schweine-Aquarium“ gehalten, sagte Lechner. Damit meint sie hochgeschlossene und unstrukturierte Buchten – Buchten im herkömmlichen Stil also.

Verbrauchermeinung nicht verdrängen

In der Regel reagierten die Schweinehalter auf Forderungen des Tierschutzes und der Verbraucher nach mehr Tierfreundlichkeit eher zurückhaltend. Jedoch werde künftig mit mehr Gegenwind zu rechnen sein, wenn man in keinem Punkt Kompromissbereitschaft zeige, meinte die Referentin. Sicher sei die blauäugige Vorstellung von Schweinen auf der grünen Wiese nicht erstrebenswert, dennoch sollte man mit den geforderten Änderungen nicht nur hadern. Das sei zwar menschlich, aber Änderungen können auch positive Effekte mit sich bringen.

Das weitläufige Statement, „nur gesunde Tiere bringen

Hochleistung“, sei wohl korrekt, doch als Meinungsbild beim Verbraucher mittlerweile völlig überholt. Gesundheit sollte kein Qualitätsmerkmal sein, sondern eine Selbstverständlichkeit. Heute geht es dem Verbraucher um das Wohlbefinden, die Lebensqualität der Tiere – und das sei sicher nicht immer mit den höchsten Leistungen in Einklang zu bringen, wie Mirjam Lechner den Zuhörern vorhielt. So benötige keine Kuh nach einer anstrengenden Geburt eine Oberweite á la Dolly Buster, um sich wohl zu fühlen.

Auch aus neutraler Sicht werden die Betriebe den Schweinen heute in vielen Punkten nicht mehr gerecht. So hat die Zucht erfolgreich eine deutliche Steigerung der Tageszunahmen ermöglicht – damit korreliert allerdings auch eine erhöhte Aktivität der Tiere. Man muss also aufpassen, was man sich von neuer Genetik wünscht, meinte Lechner. Dem Mehr an Aktivität werden herkömmliche Ställe und Buchten nicht mehr gerecht und dies zeigt sich dann oft an Aggressionen gegenüber den Artgenossen.

Eine Erklärung fürs Schwanzbeißen

Der wissenschaftliche Begriff „Form Follows Function“ kann einem helfen, die Bedürfnisse der Tiere auf eine einfache Art nachzuvollziehen. Die Größe der Sinnesorgane zeigt deren Bedeutung. Kleine Augen sind somit ein Zeichen, dass Schweine nicht gut sehen, große Ohren lassen auf ein sensibles Hörvermögen schließen. Das wichtigste Sinnesorgan des Schweines ist jedoch das Maul – eigentlich möchte dies ständig beschäftigt werden. Ist kein Futter oder Beschäftigungsmaterial greifbar, dann werden dies unweigerlich die Ohren oder Schwänze der Artgenossen zu spüren bekommen.

Wenn die Schweine dabei erst einmal „auf den Geschmack“ gekommen sind, ist es beinahe unmöglich, sie mit anderen Spiel-



Schweine sind intelligente Tiere, die für ihr Wohlbefinden mehr als ausreichend Futter und einen Platz zum Schlafen brauchen. Foto: Koeck

zeugen davon abzulenken. Fütterungsbedingt kann Tryptophan im Mangel Schwanzbeißen begünstigen oder auch das einfache Hungergefühl durch einen Mangel an Rohfaser im Futter. Für den Ausgleich des Rohfasermangels und zur Beschäftigung empfiehlt Mirjam Lechner nachdrücklich den Einbau von Strohautomaten, gerne in einfachen Selbstbaulösungen. Die Tiere müssten nicht bis zum Bauch im Stroh wühlen, sondern eine Portion von 20 Gramm Stroh pro Tier und Tag reiche. Der Nachweis eines Tryptophanmangels durch Futteranalysen hingegen sei sehr teuer. Allein der Nachweis dieses Stoffs kostet rund 105 Euro – das sei viel Geld, das man sinnvoller investiert, wenn man mit Futterzusatzstoffen experimentiert und abwechselt.

Bei der Buchtenbelegung anfangen

Dennoch kann man Aggressionen im Schweinestall nie gänzlich ausschalten. Zur Klärung der Rangordnung ist immer eine gewisse Dominanzaggression vorhanden, die aber in ihrem Ausmaß weit weniger gravierend ist als Frustrationsaggression durch schlechte Haltung und Fütterung. Bei vorhandenen Ställen kann auch über die Belegung viel Stress vermieden werden. Ab 100 bis 120 Kilogramm Lebendgewicht je Quadratmeter Buchtenfläche ist die Häufigkeit des Schwanzbeißen dreimal so hoch.

Wichtig sei, dass man die Tiere im Auge behält, allerdings ist eine Tierbeobachtung erst aufschlussreich, wenn man länger als 20 bis 30 Minuten im Stallteil anwesend ist. Erst dann zeigen die Tiere wieder ihr typisches Verhalten, nachdem der Mensch durch das Betreten des Stalls ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.

Schweine sind neugierig – gierig nach Neuem. Dies sollte man sich merken für die Auswahl des Beschäftigungsmaterials. Sinnvoll ist es, unterschiedliche „Spielzeuge“ in angrenzenden Buchten anzubringen, am besten mit Karabinern, zum leichten Austausch. Denn bei Schweinen tritt, wie bei Kindern, gerne der „Weihnachtsgeschenkeffekt“ ein – nach wenigen Tagen verliert sich die anfängliche Freude ganz. Die weitverbreiteten Alibi-Ketten schneiden Lechners Beobachtungen zufolge gar nicht so schlecht ab, vor allem wenn die Ketten durch eine Laufleine über Kopfhöhe in mehreren Buchten miteinander verbunden sind. Dann animiert das sich bewegende Kettenende durch die Spiele in den Nachbarbuchten auch Tiere in anderen Buchten zum Spielen.

Vom Handel werden mittlerweile viele Spielzeuge angeboten, aber auch einfache Selbstbaulösungen erfüllen ihren Zweck – Kreativität ist gefragt – und Bastelgeschick, was bei Landwirten ja in der Regel ausgeprägt vorhanden ist. Es empfiehlt sich auch eine „Erste-Hilfe-Kiste“ anzulegen, auf die sofort zugegriffen werden kann, wenn die Tiere sich zu sehr mit ihren Artgenossen beschäftigen und an Ohren und Schwänzen knabbern. In einer solchen Kiste kann man sich Fichtenzweige, Kartons, Salz zurechtlegen und dann schnell reagieren. Denn ist das Schwanzbeißen erst mal „in“, ist es kaum mehr abzugewöhnen.

Als letzten Tipp gab Mirjam Lechner mit auf den Weg, die Tiere positiv zu konditionieren, zum Beispiel, indem man immer wieder etwas Zucker auf den Boden streut und sich zwischen den Tieren bewegt. Haben sie dazu eine positive Erinnerung, kann man Impaktionen mit etwas Zucker auf dem Boden stressfrei für Mensch und Tier gestalten und sich damit auch selbst die Arbeit etwas versüßen. Melanie Koll